

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nr. 6.— M., Durch Austräger 30.— M., pro Woche. Durch die Post 30.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag, Nebaktionssprecht. 5.— 6 Nachm. Produktivgenossenschaft f. d. Provinz Schlessen, e. G. m. b. H., Breslau, Postfachkonto Nr. 31059. — Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8887.

Donnerstag, 5. Oktober 1922

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltenen Millimeterzelle oder deren Raum 10.— M., Stellen- und Wohnungsgefuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2,50 M., Kleine Anzeigen per Wort 1,50 Mark. — Helium: Die Millimeterzelle 3 gespalten oder deren Raum 2 im Text 30.— M.

## Zum Hunger noch die Arbeitslosigkeit.

Mit zwingender Logik treiben die Verhältnisse unter der Koalitionspolitik die Arbeiter in die Sklaverei hinein. Der Angriff des Kapitals wird wirksam unterstützt durch die Passivität breiter Schichten des Proletariats. Diese Passivität ist das bewusste Werk der Arbeitsgemeinschaften. Um ihre Koalitionspolitik zu retten, beginnen sie nun auch planmäßig mit einer Schwächung der Gewerkschaften, in dem sie nicht nur einzelne Mitglieder, sondern große Gruppen hinauszuweihen. Zu diesem Dienst sind sie dem Kapital verpflichtet, denn alle Nöte des Proletariats ergeben sich aus der Politik der Arbeitsgemeinschaften. Beginnt nun das Proletariat gegen diese Nöte ernstlich aufzubegehren, so müssen die Arbeitsgemeinschaften selbstverständlich dem Kapital auch behilflich sein, der Widerstand des Proletariats gegen weitere Verschlechterung seiner Lebenshaltung zu zerschlagen.

Sozialdemokraten haben mit den Unternehmern in der Arbeitsgemeinschaft die Restauration des Kapitals in Angriff. Eine tolle Preissteigerung, Geldentwertung, Verminderung der Kaufkraft des Lohnes, Not und Entbehrung auf die breiten Massen des Proletariats waren die Folgen. Ein Sozialdemokrat, Dr. August Müller, sah sich veranlaßt, festzustellen, daß gerade die Rohstoffverbände in der Preistreibeerei voranmarschiert seien und daß sozialdemokratische Minister und Gewerkschafter bei dieser Preissteigerung mitgewirkt hätten. Das sind unbestreitbare Tatsachen, die für jeden handgreiflich deutlich die Schuld der Sozialdemokraten an den bestehenden Zuständen herausstellen.

Sozialdemokraten sind auch mit verantwortlich für die Wiederherstellung der sogenannten freien Wirtschaft mit all ihren wucherischen Auswirkungen. Die Politik der Sozialdemokraten machte Stinnes zum Erfüllungsdiktator in Deutschland.

Die Gesamtwirkung der sozialdemokratischen Politik wird sichtbar in der gewaltigen Senkung der Konsumkraft der werktätigen Bevölkerung. Trotz der verschiedenen Lohnerhöhungen ist die Lebenshaltung breiter Schichten auf die Hälfte bis auf ein Drittel der in der Vorkriegszeit üblichen Lebenshaltung gesunken. „Verschönt“ wird dieses Bild durch die Angriffe auf den Achtstundentag, die fortgesetzt aus den Reihen der Sozialdemokraten hervorgehen. Die allgemeine Verschlechterung der Lebenshaltung des Proletariats vollzog sich bei stottem Geschäftsgang, bei einem Begehren nach Arbeitskräften, der das Angebot meistens hinter sich ließ.

Nun droht der hereinbruch einer Krise. Nach dem Bericht der Krankenkassen ist die Zahl der Mitglieder im August gesunken. Die Statistik der Gewerkschaften ergibt eine Zunahme der Arbeitslosigkeit. Mit der neu einsetzenden Dollarhauffe springen die Preise über den bisherigen Höchststand noch weiter hinweg; damit verschärft sich die Arbeitslosigkeit. Nun wirken sich Verhältnisse aus, die es dem Kapital erlauben, die Ausbeutungspreise unter verschärften Druck zu setzen. Der Grundsatz der Unternehmer: „wer nicht zahlt, der flieht“, bekommt wieder Bedeutung. Die ersten Vorstöße sind schon erfolgt. Am Sonnabend warf die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, 10 000 Arbeiter aufs Pflaster. Am Montag schloß die Siemens-Halske-Aktiengesellschaft mit der Schließung ihrer Betriebe. Den äußeren Anlaß dazu bot ihr die Demonstration der Arbeiter gegen die Mahregelung eines Betriebsrats. Das Kapital schwingt die Peitsche der Arbeitslosigkeit, um die Proletariat mit Hilfe der Gewerkschaftsbürokratie in verschärfte Lohnnechtschaft hinzuzwingen.

Gleichzeitig werden die Verbraucher unter gesteigertem Preiswucher gezwungen. Das Kohlenkapital geht dabei voran. Mit einem kühnen Satz will es die Preise pro Tonne um 1000 bis 1700 Mark hinaufbringen. Wie üblich, sollen erhöhte Lohnkosten die Preissteigerung notwendig machen. Wie sieht es damit aus?

Die Bergarbeiter im Ruhrgebiet sollen alles in allem eine Lohnerhöhung erlangen, die pro Tag im Durchschnitt 150 Mark ausmacht. Wie offiziell angegeben wird, beträgt die Lohnsteigerung nicht ganz 25%. Demnach wird sich der durchschnittliche Tagesverdienst der Ruhrbergleute auf 750 Mark erhöhen. Bei einer Gesamtbelegschaft von 550 000 Mann im Ruhrgebiet erfordert die Lohnzulage eine Mehrausgabe in der Höhe von 500 Millionen Mark pro Woche.

### Die Breslauer Arbeiter beschicken den Reichsbetriebrätekongreß.

Bei der Firma Dübelwerke fand am 4. Oktober nach Beendigung der Arbeitszeit eine Belegschaftsversammlung statt. Es wurde von dem Obmann des Betriebes auf die Notwendigkeit und die große Bedeutung des Betriebsrätekongresses hingewiesen, seine Ausführungen fanden einen großen Anklang bei den Kollegen. Es meldete sich ein Kollege der SPD, zum Worte, welcher den Betriebsrätekongreß als überflüssig und die Finanzierung nicht für zweckmäßig hielt. Er sagte, die Gewerkschaftsführer sind die berufenen Instanzen, die zu der Forderung Stellung nehmen. Zwei weitere Kollegen, die sich zum Worte meldeten, sprachen auch für den Betriebsrätekongreß. Es erfolgte eine Abstimmung, ob der Kongreß finanziert werden soll, dies wurde mit überwiegender Zweidrittelmehrheit angenommen, somit mit haben die Kollegen beschlossen, einen vollen Stundenlohn zu zahlen. Kollegen der anderen Betriebe, folgt uns nach, unterstützt die Arbeitsbrüder und der Steg ist unser. Es rettet uns keines höheren Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun; uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun.

Die Unternehmer hatten zunächst Verhandlungen über die Lohnforderungen glatt abgelehnt; dann lehnten sie auch den unter Vorsitz Seberings gefällten Schiedsspruch ab. Das war schlaue Taktik. Mit ihr wollen die Kapitalisten freie Hand für ausschweifende Preissteigerungen behalten. Und wahrlich, sie sind nicht bescheiden. Sie fordern jetzt eine Steigerung der Preise von 1000 bis 1700 Mark für die Tonne je nach Qualität. Im Ruhrgebiet werden monatlich im Durchschnitt 8 Millionen Tonnen gefördert; wir rechnen nur mit einem verkauften Absatz von 7 Millionen Tonnen. Wir unterstellen weiter daß nach den Forderungen der Kapitalisten eine durchschnittliche Preiserhöhung von 1250 Mark pro Tonne herauspringt, dann ergäbe sich eine wöchentliche Mehreinnahme in Höhe von 8,75 Milliarden Mark; mithin ergebe sich ein Einnahmeüberschuß in Höhe von 8250 Millionen Mark. Die Bilanz der neuen Lohnerhöhung und neuen Preissteigerung würde also wie folgt aussehen; für eine Woche:

Mehrkosten an Lohn 550 000 000,— M.  
Mehreinnahmen durch Preissteigerung 8750 000 000,— M.

Mithin Einnahmeüberschuß 8250 000 000,— M.  
Der Einnahmeüberschuß steigert den Profit des Kapitals und die Lohnerhöhung der Arbeiter reicht nicht aus, um die jüngste Preissteigerung auszugleichen. Gegenüber den Verhältnissen der Vorkriegszeit hat sich mit der letzten Lohnsteigerung der Schichtenverdienst für den Bergarbeiter auf das 125fache gehoben, die Preise sind um das 4—500fache gestiegen. Und die Arbeitsgemeinschaften werden auch der neuen Preissteigerung, auch der von den Agrariern geforderten Erhöhung der Getreidepreise für das erste Drittel des Lieferjahres zustimmen. Die „Sozialdemokratische Korrespondenz“ macht schon darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokraten mit sich reden lassen würden, wenn der Hogen nicht überspannt werde. Die Agrarier werden ihre Forderung nun überspannen, dann etwas nachlassen und die Sozialdemokraten werden zustimmen, dann den Arbeitern erzählen: unser Kampf hat eine noch stärkere Verteuerung verhindert. Was tun die Arbeitsgemeinschaften und Sozialdemokraten sonst? Sie fordern von den Arbeitern gesteigerte Produktion, weitere Einschränkung des Verbrauchs. Sie treten ein für Ueberschichten und sie bekämpfen den Achtstundentag.

Um alle derartige Bestrebungen wirksam zu unterstützen, führen die Arbeitsgemeinschaften und Sozialdemokraten einen erbitterten Kampf gegen das revolutionäre Proletariat und gegen die Betriebsrätebewegung. Sie werden dafür in der gesamten Unternehmerpresse gebührend belobigt. Kürzlich hat der Herr Stresemann es klar und deutlich ausgesprochen: für das Großkapital ist es viel profitabler, mit den Gewerkschaftsbürokraten, gegen die Arbeiter, als mit den Deutschnationalen für die Monarchie zu kämpfen. Die Sozialdemokraten halten leider immer noch viele Arbeiter durch revolutionäre Phrasologie bei der Stange. Erst wenn das Proletariat

das in der SPD und in den Gewerkschaften zusammengeschlossen ist, unabweislich erkannt hat, daß es von den Arbeitsgemeinschaften und Koalitionspolitikern unabwendbar in härtere Lohnnechtschaft hineingeführt wird, dann erwacht die Kraft und der Wille, durch Selbsthilfe, mit neugeschaffenen Organisationen, den Kampf für die Erhaltung der Existenz aufzunehmen.

### „Goldmarklöhne“ — „Weltmarklöhne“

Von Wilhelm Döwle. \*)

Jeder Werttätige spürt die Folgen der fortgesetzten Preissteigerungen als Bedrohung seiner Existenz. Trotz Lohnerhöhungen und Gehaltszulagen sinkt die Kaufkraft des Geldes ununterbrochen. Selbst nominell starke Steuerungsmaßnahmen hemmen nicht ein Vermindern des Reallohnes. Das sind Erfahrungen, die das Proletariat seit Jahren macht, ohne daß es bis jetzt daraus die notwendigen Konsequenzen gezogen hätte.

Preissteigerungen gab es auch früher im normalen Lauf der kapitalistischen Wirtschaft. Zuweilen lieferten wirtschaftspolitische Maßnahmen, z. B. Zollerhöhungen, das Hinauslegen der Frachttarife, von Verbrauchsabgaben usw. den unmittelbaren Anlaß zu Erhöhungen der Warenpreise. Gewöhnlich war eine Periode wirtschaftlicher Hochkonjunktur mit forcierter Warenerzeugung und einer noch stärkeren Nachfrage begleitet von Preissteigerungen. Aber in allen solchen Fällen konnten die Gewerkschaften ohne sonderliche Kraftanstrengungen ein so starkes Aufbessern der Löhne verlangen, daß die Verteuerung nicht nur ausgeglichen wurde, sondern dabei gewöhnlich eine wenn auch nur mäßige Steigerung der Kaufkraft des Lohnes heraussprang.

Schon diese Tatsache läßt erkennen, daß es sich bei der jetzigen Verteuerung um Ursachen handelt, die sich dem Wesen nach von den früheren Preisveränderungen unterscheiden. Früher handelte es sich um Reformen im kapitalistischen Wirtschaftsgetriebe, jetzt jedoch handelt es sich um kapitalistische Zusammenbrucherscheinungen. Waren früher Preissteigerungen der Ausdruck eines Erstarkens der kapitalistischen Wirtschaft, diesmal künden sie den Verfall an, die kapitalistische Wirtschaft durch maßlose Verschärfung der Ausbeutung des Proletariats vor dem Zusammenbruch zu retten.

Die Masse des Proletariats hat jedoch die tiefere Bedeutung der jetzigen Preistreibeerei noch nicht erkannt. Ihr Urteil erfährt nur den für sie fühlbaren Auslaßpunkt der Erscheinungen, die Preissteigerungen und das nach ihrer Erfahrung wirksame Abhilfsmittel, die Erhöhung der Löhne, um dadurch die Verteuerung wieder auszugleichen. Aber die bisherige Lohnpolitik der Gewerkschaften hat in der Nachkriegszeit vollständig versagt. Man hinkt mit kleinen Sprüngen hinter den weit ausschreitenden Preissteigerungen her. Dabei erweitert sich unaufhörlich die Differenz zwischen dem Einkommen und den Kosten der Lebenshaltung. Aber der Masse ist es noch nicht klar geworden, daß die Ursachen im Produktionssystem liegen; man glaubt und hofft immer noch, dem Uebel der drohenden vollständigen Verelendung mit Lohnforderungen begegnen zu können. Und da die bisherige Methode der Lohnregelung versagt hat, gedenkt man durch eine andere Form der Lohnpolitik das rettende Instrument zu finden. Die Gewerkschaftsbürokratie fördert derartige Illusionen, um die Arbeiterchaft in ihrer Gefolgschaft zu halten, sie von revolutionären Kämpfen abzuhalten. Und selbst politisch fortgeschrittene Arbeiter haben sich von den unklaren Vorstellungen, daß mit einer „verbesserten“ Lohnpolitik die weitere Senkung des Reallohnes aufgehalten werden könne, noch nicht gänzlich freigemacht. Daher findet man zuweilen, vermengt mit Forderungen revolutionärer Tendenz, derartige illusionäre reformistische Lohnforderungen. Sie treten auf unter dem Namen: „Steitende Lohnstala“, „Goldmarklöhne“ oder „Weltmarklöhne“. — So hat, nur um einen Fall herauszustellen, eine Betriebsräte-Vollversammlung in Halle u. a. folgende Forderung aufgestellt:

„Sofortige Einleitung von Lohnkämpfen mit dem

\*) Aus Nr. 6 der Internationale, Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus. Zu beziehen durch die Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlessen.

# Kemal Pascha verhandelt!

Ziel: Bezahlung der Arbeitskraft in Goldwährung nach dem Stande der Weltmarktpreise.

Was steckt hinter allen derartigen Forderungen? Mit der sogenannten gleitenden Lohnskala will man die Löhne automatisch den Preisveränderungen anpassen. Zu diesem Zweck soll periodisch ein Durchschnitt der Preise ermittelt und nach der gewonnenen Ziffer (Index) prozentual der Lohn heraufgesetzt werden. Auf den ersten Blick ein brauchbares Instrument. Man könnte damit vielleicht auch in Perioden, in denen sich die Preise nur sehr langsam und nur sehr mäßig verändern, eine gewisse Regelung erreichen; allerdings, ein wirklich brauchbarer Index kann nicht gefunden werden. Die Verschiedenartigkeit der Preisveränderungen und die Ungleichheit der Preise nicht nur in den verschiedenen Landesteilen, sondern selbst in verschiedenen Orten, ja selbst in verschiedenen Bezirken einer Stadt, türmt da unüberwindliche technische Schwierigkeiten auf. Selbst wenn sie überwunden werden könnten, würde das Unternehmertum die Unterlagen fälschen. Was aber entscheidend ist, fast immer bestände die Möglichkeit, sofort nach der Regelung der Löhne auf Grund einer gefundenen Indexziffer die Preise erneut hinaufzusetzen. Silt das schon für kapitalistische normale Verhältnisse, um so mehr jedoch jetzt. Die Preise ändern sich nicht von Vierteljahr zu Vierteljahr, nicht vom Monat zu Monat, sie ändern sich von Tag zu Tag, ja oft mehrmals an einem Tage. Steigt der Dollar, legt man die Preise hinauf, sinkt der Dollar, dann bleiben die Preise stabil oder sie steigen unverdrossen weiter. Wann soll nun der Index ermittelt werden? Am Monatschluß? Jede Woche? Jeden Tag? Eine Unmöglichkeit. Aber angenommen, die technischen Schwierigkeiten ließen sich überwinden, der Lohn läme trotzdem an die Preissteigerung nicht heran. Wenn nachts um 12 Uhr der Index für den nächsten Tag festgestellt würde, am anderen Morgen wären die Preise wieder so weiter voraus, daß die Spanne zwischen Lohn und Lebenshaltungskosten von vorgestern wieder größer geworden wäre. Die Warenderkäufer brachten nicht mal mehr den Dollarturs zum Vorwand täglicher Preissteigerung, sie hätten die Grundlage, den letzten Index, nach dem sie operieren könnten.

Eine Stabilisierung der Kaufkraft des Lohnes wird erst dann möglich, wenn die Arbeiter auch bestimmenden Einfluß auf die Preisgestaltung erlangt haben.

Findet schließlich die Preissteigerung an den Weltmarktpreisen einen Wall, dann legen die Unternehmer die Betriebe still; die Arbeiter haben die Wahl, auf Lohnherabsetzung zu verzichten und Lohnkürzung mit Arbeitszeiverlängerung anzunehmen oder arbeitslos zu werden.

Uebrigens hat die Arbeiterschaft in Oesterreich die Reform der Lohnberechnung mit dem Index gründlich ausgefohrt, und sie ist dabei immer tiefer in die Verelendung hinabgesunken. Mit jedem neuen Index gingen die Preise sprunghaft in die Höhe, die Valuta sank, die Kaufkraft ebenfalls, die Schulden des Staates schnellten rapid hinauf, die Steuerlasten schwoilen an, und das Unternehmertum machte, dank den niedrigen Löhnen und der schlechten Valuta, glänzende Geschäfte. Der Index ruinerte die Arbeiterschaft und die Staatsfinanzen, nur das Kapital gedieh dabei.

Illusionär ist auch die Forderung nach Goldmarkenlohnung. Ganz abgesehen von den technischen Schwierigkeiten derartiger Lohnfestsetzungen, würde jede Lohnherabsetzung auf der Grundlage der Goldmarkenlohnung in dem gleichen Ausmaß wie bei der gleitenden Lohnskala die Preise hinaufsteilern lassen, wieder mit dem Ergebnis, daß die Kaufkraft des Lohnes von Fall zu Fall weiter verelendert würde.

Und ebenso ist die Forderung nach Weltmarktlöhnen. „Weltmarktlöhne“ gibt es überhaupt nicht. Es gibt nicht einmal einen Lohnstandard auf nationaler Grundlage. Die die Preise in den verschiedenen Landesteilen, Städten und Stadtteilen, so sind auch die Löhne verschieden; sie sind noch unterschiedlicher als die Warenpreise; sie differieren je nach Berufsgruppe, nach der Ausbildung für qualifizierte und nichtqualifizierte Arbeit, nach Alter und Geschlecht usw. Es gibt keine zwei Länder, in denen die Löhne gleich wären; hier steigen sie etwas an, dort werden sie unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse gesenkt. So ergibt sich eine Unmöglichkeit, die das Schmelzen eines Weltmarktlöhnes vollständig ausschließt.

Die Dinge gestalten sich nicht anders, wenn man anstatt Weltmarktlöhne sagen wollte: Berechnung nach dem Weltmarktpreis. Auch den gibt es nicht in der konkreten Form, daß er überhaupt die Grundlage einer Lohnbewegung abgeben könnte. Hinzu kommt noch, daß in jedem Lande für eine Reihe von Monopolwaren sowie für sonstige Erzeugnisse der Weltmarktpreis im nationalen Rahmen überschritten werden kann.

Wir haben im Vorstehenden die technischen Unmöglichkeiten herausgestellt, die es nicht erlauben, mit einer reformierten Lohnpolitik die ständige Verelendung der Kaufkraft des Lohnes aufzuhalten.

Die technischen Schwierigkeiten haben jedoch letzten Endes ihre Ursache in den Spitzengedankungen des kapitalistischen Systems der Nachkriegszeit. Selbst die Reparationen verschärfen die wirtschaftliche Not in Deutschland, aber auch die Reparationen sind eine Auswirkung des Krieges. Ohne Reparationen könnte eine keine Verbesserung der Wirtschaftslage in den verschiedenen Ländern eintreten. Die valutarischen Länder haben wenig oder keine Arbeitslosigkeit, ihr Proletariat macht mit den erbärmlichen Löhnen die nationalen Unternehmer zum Beherrscher des Weltmarktes. In den Ländern mit starker Valuta wird da-

Kemal Pascha hat eingewilligt, in Mudania mit den Vertretern der Entente-mächte zusammenzukommen. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Konstantinopel hat Kemal seinen Generalfstabchef beauftragt, auf der Konferenz vom Mudania am kommenden Dienstag die Sache Angoras zu vertreten, da er selbst sich nach Angora begeben muß. Durch die Abwesenheit Kemals verliere die Konferenz stark an Bedeutung, aber Ismid Pascha sei im Besitz von Vollmachten, um über die Räumung Thraziens, über die Frage der neutralen Zonen, die Einstellung von Truppenbewegungen und die Verstärkungen auf beiden Seiten zu verhandeln.

Kemal Pascha hat sich im letzten Augenblick entschlossen, den gewaltsamen Vormarsch auf Konstantinopel zu unterbrechen, und mit den Entente-Vertretern Verhandlungen über den Waffenstillstand zu beginnen. Die Türken fordern als Vorbedingung für jede Konferenz die sofortige Befreiung Thraziens von der griechischen Herrschaft, sie begnügen sich jedoch einstweilen mit der vorläufigen Befreiung des umstrittenen Landes durch Entente-Truppen, die später durch türkische Gendarmerie abgelöst werden sollen.

Die Vereinbarungen Kemals mit dem französischen Beauftragten Franklin Bouillon bedeuten zweifellos eine momentane Entspannung im Orient. Die Regierung von Angora hat sich zur Aufnahme der Verhandlungen sicherlich nur auf den Rat und das Drängen Frankreichs hin bereit gefunden. Es fragt sich nun, welche Zusicherungen Poincaré für seine Vermittlerfähigkeit von England erhalten hat. Der scharfe Druck, den Frankreich in den letzten zehn Tagen durch die Unterstützung der Türken ausgeübt hat, mußte den englischen Imperialismus zu großen Opfern zwingen. Sie liegen wahrscheinlich auf europäischem Gebiet: in der Reparationsfrage. Frankreich hat nun die größte Bewegungsfreiheit auf dem europäischen Festland. Es wird sie benutzen, um Deutschland neue Lasten, um den deutschen Arbeitern neue Entbehrungen aufzuerlegen.

So bewirkt die neue Wendung im Orient nicht eine Befreiung, sondern eine Ausdehnung der Krise. Sie wird aus einer begrenzten Teilfrage zum Konfliktstoff der europäischen Gesamtpolitik erhoben. Die Orientfrage bleibt auch in Zukunft einer der Druckhebel, mit denen die imperialistischen Machtkämpfe zwischen Frankreich und England ausgefochten werden.

Aber auch an den Meerengen von Konstantinopel ist der Waffenstillstand kein Friede und die Einleitung von Verhandlungen noch nicht einmal der Waffenstillstand. Das englische Kabinett muß binnen 48 Stunden die türkischen Bedingungen anerkennen oder der Vormarsch Kemal Paschas wird fortgesetzt. Wenn

für das Proletariat mit Arbeitslosigkeit gezeihelt. Würde durch irgendwelche Maßnahmen die deutsche Valuta gebessert, vielleicht durch Ermäßigung der Reparationsleistungen, die unmittelbare Folge würde sein, daß in Deutschland viele Arbeiter beschäftigungslos würden, und dann der Druck auf die Löhne mit noch stärkerer Wucht einsetze. In der Tschekoslowakei haben wir nun das unvermeidbare Beispiel dafür. Infolge der a i e n Verelendung der deutschen Reichsmark sowie der österreichischen Währung ist der Kurs der tschechischen Krone gestiegen. In dem Ausmaß der Steigerung verelendert sich die Lage am Arbeitsmarkt. Familien werden hilflos; das Heer der Arbeitslosen wächst rasend an. Lohnkürzungen und Arbeitszeiverlängerungen sind die Maßnahmen, durch die das Kapital sich schadlos zu halten versucht.

Die Unternehmer allüberall erklären: Es muß mehr gearbeitet, mehr produziert werden; Lohnherabsetzungen vermehren nicht die Güter. — Mit solchen Plattwehler versucht man die Arbeiter einzufangen, obwohl in den meisten Ländern Tausende von Händen beschäftigungslos sind und gerne arbeiten möchten. In Deutschland hat man sogar eine nur mäßig wieder angenommene Bauämter wieder eingestellt. Warum läßt man nicht arbeiten? Man läßt überall dort nicht arbeiten, wo die Erzeugung von Waren sich kapitalistisch nicht lohnt. Am besten lohnt jetzt die Produktion der Ausfuhrwaren in valutarisch schwachen Ländern. Warum aber lohnt die Warenproduktion nicht? Weil der Grad des Ausbeutens der Arbeitskraft sich den veränderten kapitalistischen Produktionsvoraussetzungen noch nicht angepaßt hat.

Im Kriege, bei der Herstellung von Zerstörungsmaterial, und bei dem rielienhaften Vernichten von vorhandenen Gütern und Produktionskräften hat das Kapital viel größere Gewinne heringeholt als in der Nachkriegszeit bei den Hervorbringungen von wirklichen Gebrauchsgütern und Verbrauchsgütern. Die gemachten Gewinne stellen aber noch kein wirkliches Kapital dar, sie sind vorläufig nur fiktiv vorhanden, es fehlt hinter ihnen keine Mehrung von Gütern und Waren. Die Zunahme der Kriegsgewinne wurde noch gesteigert durch ausbeutenden Raub während des Krieges und in der Nachkriegszeit. Die neuen (fiktiven) Gewinne werden vornehmlich sichtbar in den unheimlich angeschwollenen Schulden der verschiedenen Länder. Das neue Kapital soll nun aber verzinst, soll amortisiert werden. Die langsam gehobene Produktionskraft ist mit einer vervielfachten Kapitallast beschwert. Jeder Arbeiter muß für einen enorm gesteigerten Kapitalanteil Zinsen und Abtragung erarbeiten. Das

das Londoner Kabinett wie es anzunehmen ist, die Vor schläge Franklin Bouillons ratifiziert, so erhebt sich eine neue Frage. Thrazien ist zunächst einmal von den Griechen besetzt. Griechenland hat eben eine nationalistische Revolution durchlebt. König Konstantin wurde verjagt und nicht etwa durch sozialistische Sowjets, sondern durch ein erreaktionäres Offizierskomitee ersetzt, das die „nationale Verteidigung“, den bewaffneten Schutz Thraziens mit allen verfügbaren Streitkräften als oberstes Ziel seiner Herrschaft proklamiert hat.

Griechische Offiziere organisieren seit Tagen reguläre und irreguläre Truppenverbände, die Thrazien bis zum letzten Blutstropfen verteidigen sollen. Es ist sehr fraglich, ob unter diesen Umständen die Räumung des Landes des möglich ist. Der griechische Umsturz hat ubriegen Benizelos, den alten Freund Frankreichs zur Macht gebracht. Frankreich hat kein Interesse daran, daß die Orientstreitigkeiten rasch beseitigt werden. Den Franzosen liegt daran, daß durch ihre Verlängerung dem englischen Imperialismus neue Schwierigkeiten bereitet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich jetzt in der Gruppierung der Gegner Schwenkungen vollziehen. Pariser Zeitungen entdeckten plötzlich wieder ihre Sympathie mit dem unglücklichen Griechenland. Die französische Orientdiplomatie hat es stets verstanden, mit beiden Händen falsche Karten auszuspielen. Jedenfalls ruft der jetzt entfesselte Kampf um Thrazien neue Entwicklungen hervor, an denen auch die übrigen Balkanstaaten, in erster Linie, Serbien, Bulgarien, Albanien, sodann Rumänien, Ungarn und Italien beteiligt sind.

Neben Thraziens geht die Auseinandersetzung um das Hauptobjekt, um Konstantinopel, weiter. Die Waffenstillstandsverhandlungen werden nicht von Regierung zu Regierung, sondern zwischen den Generalen und Admiralen in der Krieszone selbst geführt. Kemal Pascha hat aus diesem Grunde zunächst auf die Hinzuziehung der übrigen Uferstaaten des Schwarzen Meeres verzichtet. Die Türken erheben aber nach wie vor die Forderung, daß alle beteiligten Mächte, auch Sowjetrußland und Bulgarien, an den endgültigen Friedensverhandlungen teilnehmen. Sowjetrußland hat seinerseits mehrfach und eindeutig zu verstehen gegeben, daß es jede Lösung, die ohne seine Mitwirkung zustande kommt, als null und nichtig betrachtet wird. Auch diese Streitfrage steht jetzt auf der Tagesordnung. Die Entente-mächte werden um eine klare Entscheidung nicht herumkommen. Dafür sorgt die siegreiche Macht der Türkei und die proletarische Staatsgewalt Sowjetrußlands.

Die Waffenstillstandsverhandlungen spielen sich also in einer schwierigen Situation ab. Die Krise im ganzen Orient, an den Dardanellen und auf dem Balkan, die Krise der gesamten europäischen Politik entwickelt sich ohne Atempause weiter.

ist nicht anders möglich als durch verschärfte Ausbeutung — längere Arbeitszeit und verschlechterte Lebenshaltung. Dazu auch in allen Ländern der Versuch der Unternehmer, die Arbeitszeit zu verlängern und die Löhne herabzusetzen. In Ländern mit Reparationsverpflichtungen wird die Lage selbstverständlich am allerbedrückendsten fühlbar.

Die Alternative des kapitalistischen Existenzbedürfnisses kann sich das Proletariat durch keinerlei Reform in der Lohnpolitik entziehen. Will es sich mit dem kapitalistischen System abfinden, dann muß es auch die Konsequenzen tragen, es muß den Versuch, das kapitalistische System zu erhalten, mit seinem eigenen Untergang bezahlen. Das Proletariat kann sich nur selbst retten, wenn es den Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaft aufnimmt, mit dem Ziel, die Anarchie zunächst durch eine planmäßige Bedarfswirtschaft zu ersetzen, unter Ausschaltung des Gewinnes, der die Existenz des Proletariats bedroht.

Die ganze Arbeiterschaft muß daher vorerst bestimmenden Einfluß auf den ganzen Wirtschaftsapparat erkämpfen. Es handelt sich darum, nicht nur eine Kontrolle der Produktion und Preisgestaltung auszuüben, sondern darum, die Erzeugung zu regeln, das Hervorbringen von Luxuswaren und solcher Produkte, die für die Existenz des Volkes nicht dringend erforderlich sind, zu verhindern. Und der Kampf muß die Arbeiterschaft in die Lage bringen, auch bei der Festlegung der Preise bestimmend mitzuwirken, damit Preise und Einkommen im Einklang bleiben. Selbstverständlich gehört dazu auch die Festlegung der Löhne. Lohnforderungen in diesem Augenblick sind schon darum erforderlich, um die weitere Verschlechterung der Kaufkraft des Proletariats zu verhindern. Aber man soll sich hüten vor illusionären Erwartungen auf neue Methoden der Lohnberechnung. Mit derartigen Methoden wird an der Tendenz des kapitalistischen Systemes in dieser Zerfallsepoche gar nichts geändert. Versuche, neue Lohnformen einzuführen, halten nur von den unerlässlichen Kämpfen um die Mitbestimmung über die gesamte Wirtschaft ab; sie verweisen auf den Weg des weiteren Abwärtens und verperren die wirklichen Rettungswege.

## Die Arbeitslosigkeit steigt.

Das Reichsarbeitsministerium schreibt: Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich hat zu Ende August 1922 mit 11 950, darunter 8191 männlichen und 3759 weiblichen, ihren Tiefpunkt erreicht. Dasselbe gilt von der Zahl der Zuschlagempfangender (unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Arbeitererwerbslosen), die zu Ende August 14 367 betrug. Gegenüber dem ebenfalls schon sehr niedrigen Ziffern der vorangehenden Monate konnte

der Rückgang nur noch gering sein. Zu beachten bleibt, daß nur ein Teil der Erwerbslosen in Deutschland Unterstützung empfängt, daß also die wirkliche Zahl der Erwerbslosen nicht unwesentlich höher angenommen werden muß. Die seit einiger Zeit erwartete Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist im September tatsächlich eingetreten. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter ist in den meisten Teilen des Reiches eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit zu verzeichnen. Allerdings kommt sie in den mächtig wachsenden Erwerbslosenziffern nicht voll zum Ausdruck, da bekanntlich vor Entlassungen im Regelfall Arbeitsverträge abgeschlossen und außerdem die Erwerbslosenunterstützung erst nach Ablauf einer einwöchigen Wartezeit gewährt wird.

## Ein neues Kampforgan.

Die Stärke der mit der Kommunistischen Partei sympathisierenden Arbeiter macht sich besonders in der ständig zunehmenden Leserschaft der kommunistischen Presse bemerkbar. Durch die große Opferwilligkeit unserer Genossen in den Unterbezirken Pamborn und Duisburg ist es gelungen, ein neues Kampforgan für die revolutionäre Arbeiterschaft zu schaffen. Unsere Partei in Rheinland-Westfalen hatte, obgleich sie bereits schon über 9 Tageszeitungen verfügt, eine besonders fühlbare Lücke aufzufüllen. Durch die organisatorische Trennung des Parteibezirks Rheinland-Westfalen in einen Bezirk Nord (Ruhrgebiet), der hauptsächlich Bergarbeiterfragen und in einen Bezirk Süd, der hauptsächlich Metallarbeiter- und Textilarbeiterfragen zu behandeln hat, konnten unsere Parteiuinterbezirke Duisburg und Pamborn von der Düsseldorfer „Freiheit“ nicht mehr in der erforderlichen Weise bearbeitet werden. Hingegen kam, daß sich in diesen Unterbezirken eine ständige Auswärtsentwicklung der Partei bemerkbar machte, und jetzt ca. 5000 Parteimitglieder vorhanden sind. Für diese ist jetzt eine neue Zeitung, die „Niederheinische Arbeiterzeitung“ geschaffen worden. Sie wird unter den dortigen Berg- und Hüttenarbeitern starken Widerhall finden und in der Lage sein, sich durchaus selbstständig zu halten. Wir wünschen unserm neuen Kampfgefährten, daß er recht große Scharen Arbeiter um sich sammle und ihnen ein guter Führer im Befreiungskampfe sei.

## Schlesische Rundschau.

### Die Arbeiter von Felshammer geben nicht nach.

Sie vergessen nicht Max Hoels.

In einer öffentlichen Volksversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

#### Resolution!

Die am 29. September tagende öffentliche Volksversammlung erhebt scharfen Protest gegen die schamlosen Qualereien der revolutionären Kämpfer in Gefängnissen und Zuchthäusern. Vor allem protestiert sie gegen die unmenschlichen Schindereien des Warden Max Hoels. Die Versammlung ist sich bewußt, daß die Reaktion großes Interesse daran hat, solche Kämpfer, die für die Arbeiter ihr Leben einsetzen, zu vernichten. Die Versammlung verlangt daher die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen, vor allem die sofortige Freilassung von Max Hoels.

Wir gebeten, nicht früher zu rasten und solange zu kämpfen, bis allen gefangenen Revolutionären die Freiheit wiedergegeben ist.

## Gewerkschafts-Bewegung.

### An die Transportarbeiter aller Länder!

Am 2. Oktober tritt in Wien der Kongress der Internationalen Transportarbeiterföderation zusammen, einer Organisation, die stolz von sich sagt, daß sie drei Millionen Transportarbeiter in sich vereint!

Was habt Ihr, Transportarbeiter, Eisenbahner und Seefahrer, denen man in allen Ländern den Lohn reduziert und die Arbeitszeit verlängert, von diesem Kongress zu erwarten? Wird er nur leeres Geschwätz bringen oder den Beginn internationaler Aktionen?

Darauf erhaltet Ihr die beste Antwort, wenn Ihr betrachtet, was aus den Beschlüssen der letzten internationalen Transportarbeiterkongresse in Amsterdam, Kristiania und Genf geworden ist.

Ein Beschluß forderte den Achtstundentag für alle Seefahrer, aber auf der Washingtoner Konferenz des Internationalen Arbeitersamtes, mit dem die I.T.F. so gut befreundet ist, wurde das Gegenteil beschlossen. Der Achtstundentag wird überall durchbrochen.

## Gerichtsbefehl.

In Sachen der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V., Breslau, und der Oberschlesischen Vereinsdruckerei G. m. b. H., Breslau, Antragsteller, gegen a) den Buchdruckereibesitzer Karl Vater, Breslau, b) die Sterndruckerei-Gesellschaft m. b. H., Berlin, c) den Geschäftsführer Schmidt, Breslau, Antraggegner hat die 4. Zivilkammer des Landgerichts Breslau am 4. Oktober 1922 wie folgt erkannt:

1. Die Nebenintervention der Eigentümer des Hauses Matthiasstr. 12, Dr. Gotthard Schwarz und Referendar a. D. Hellmuth Schwarz zu Breslau, wird zugelassen.
2. Die einstweilige Verfügung der 6. Ferienkammer des Landgerichts Breslau vom 12. September 1922 wird aufgehoben. Die Kosten des Rechtsstreits haben die Antragsteller zu tragen.

Das Urteil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt. Wir werden gelegentlich auf diesen Prozeß zurückkommen.

Ein Beschluß fordert den Kampf gegen den Krieg. In jedem Land arbeiten die Führer der I.T.F. mit ihrer Regierung zusammen und kämpfen den Kapitalismus, die Wurzel aller Kriege.

Ein Beschluß sollte die Arbeitslosigkeit unter den Doodern verringern, die Arbeitslosigkeit unter den Doodern beseitigen.

Aber die brennende Frage, wie Ihr eure Löhne verteidigen und wie Ihr es verhindern sollt, daß die Arbeiter des einen Landes denen des anderen in den Rücken fallen, darüber haben die Kongresse nicht gesprochen.

Was sind also die Beschlüsse dieser internationalen Kongresse? Leere Worte, Betrug an den Arbeitern!

Genau am selben Tage, wo der Kongress zusammentritt, am 2. Oktober, wird den englischen Doodern ein Schilling vom Tageslohn abgezogen, und weitere Reduzierungen sind später zu erwarten. Das alles haben die Herren Bevin, Gosling usw. unterzeichnet! Gegen den Lohnabbau bei den englischen Doodern, den deutschen, französischen und tschechischen Eisenbahnern haben die Herren Timmen, Bidegaray und Scheffel nichts getan; aber was haben sie getan, was ist ihre wirkliche internationale Tat?

#### Streikbruch gegen die amerikanischen Bergleute.

Der Sonderführer Bevin hat dem internationalen Bergarbeitersekretär am 10. August geschrieben, drei Kohlenstoffe nach Amerika zu verladen, wäre Streikbruch.

Was in den einen Wochen vom 19. zum 25. August gingen fast 50 000 Tonnen nach Amerika, 2 Millionen Tonnen während des ganzen Streiks, während die amerikanischen Bergleute um ihr Leben kämpften.

Und was tat die Internationale Transportarbeiterföderation? Nichts! Sie billigte und sanktionierte stillschweigend den Streikbruch!

Und was kam man anderes von einer Internationalen erwarten, die systematisch die Einheitsfront der Transportarbeiter zerstört? Die I.T.F. hat die besten Beziehungen zum Völkerverband, d. h. zu den Entente-Regierungen, deren Politik sie unterstützt.

Berückung der Arbeitermassen Mittel- und Osteuropas, die Hungerperle gegen die vom Versailler Friedensvertrag bedrohten Länder! Das ist das Ziel dieser Politik!

So wie der reiche Ausbeuter dem Volk Millionen stiehlt

und Wenige als Massen zudrückt, so richtet die Politik der I.T.F. die Arbeiter zugrunde und spendet ihnen dann schmerzliche Animosität! Nicht sie hat die Millionentransporte gegen Ausländer verhindert, sondern der spontane Wille der Arbeiter, die sich fügen mußte. Oder glaubt jemand im Ernst, daß derselbe Thomas, der die Bergleute Englands durch seinen Streikführerstreik unterdrücken wollte, um die Revolution zu vermeiden, wie er sagte, ein Freund der russischen Revolution ist, der Reaktionär dabei, ein Revolutionär in der Internationalen?

Aber die I.T.F. tut noch mehr! Sie schlägt die Russen, Bulgaren und Finnen von der Internationalen aus, die Franzosen und Holländer und Schweden können zum großen Teil nicht mehr mit ihr gehen. In Deutschland werden sie die besten Vertrauensmänner der Organisationskommission des Eisenbahnerverbandes heraus, in der Eisenbahnerstreik führten sie die Spaltung des Eisenbahnerverbandes herbei.

Alle diese Organisationen haben sich in einem internationalen Propagandakomitee zur Wiedereinrichtung einer einheitlichen Kampffront zusammengeschlossen.

Wir wollen, daß die Internationalen als Transportarbeiter der Welt umfaßt, daß der Achtstundentag erkämpft und verteidigt wird, daß den Angriff auf die Löhne abgewehrt wird, daß kein Land gegen das andere den Streikbrecher macht, daß alle freundschaftlichen Beziehungen zum Kapital zum Völkerverband und seinen Einrichtungen aufrechterhalten werden.

Wenn die Herren anfangen, Euch von Einzelheit und anderen Dingen zu erzählen, wenn sie mit ihren Kongressen kommen werden, verlangt von ihnen in allen Sprachen und auf allen Sprachen und an allen Plätzen, daß sie zusammen mit uns, den unterzeichneten revolutionären Transportarbeiterverbänden, eure Löhne, eure Lebensinteressen, eure Existenz durch internationale Aktionen verteidigen!

#### Mit Brudergrüßen!

Russischer Eisenbahnerverband — Russischer Transportarbeiterverband — Deutscher Schiffahrtsverband — Französischer Eisenbahnerverband — Internationaler Eisenbahnerverband — Holländischer Transportarbeiterföderation — Belgischer Transportarbeiterverband — Finnischer Eisenbahnerverband

#### Warum die Arbeiter schlafen?

Den Arbeitern in der Metallindustrie ist seit wiederfahren. Der langjährige neue Tarif ist mit Wirkung ab 20. September in Kraft getreten. Als Ergebnis der harten Kämpfe ist das sogenannte Oresdenen Tarifsystem eingeführt. Die Metallgewaltigen reiben sich vergnügt die Hände und rufen mit Profit aus: „Die Aufschwung hat wirklich großartig gellappt“. Sie können sich auf ihre allbewährten Gehälten verlassen, sie haben die Sache zum vollen Zufriedenheit erledigt. Was Outes bringt mit dieses Meisterstück praktischer Gewerkschaftsstrategie den Arbeitern? Es öffnet Tür und Thor der Geschäfterei. Das Oresdenen Tarifsystem wird großzügig. Die schon genug zerrissene Arbeiterschaft wird in noch so und soviel neue Klassen geteilt, wodurch ein Arbeiter gegen den anderen ausgespielt wird. Die Vertrauensleute und Betriebsräte werben zum direkten Vordrängen des Arbeitgebers gestempelt. An Lohnaufbesserung bringt der Tarif nur Wenigen etwas, für viele bringt er Lohnreduzierung.

Dadurch, daß die Steuererhöhungen prozentual zur Standardlöhne gewährt werden, und die Schiffer frei Bahn hat wird die Differenz zwischen einem Beschäftigten der Klasse C und einem Normalarbeiter mit der Zeit immer größer werden. Nebenbei bringt den Tarif noch die Mehrzahl der Arbeiter um einen Teil der von einem amtlichen Organ festgelegten Steuererhöhungen, indem nur so und soviel Prozent davon gewährt werden. Wenn die Arbeiter dieses System richtig betrachten, dann werden sie begreifen, daß zur Aufhebung und Schmelzung ein halbes Jahr Übergangszeit notwendig war. Sie werden auch begreifen, warum man die breite Kollegenchaft so ziemlich beiseite ließ, nur von den Vertrauensleuten etwas den Schleier lüftete. Weiter wird jeder begreifen, warum Hals über Kopf die Abstimmung kam, wobei man ganze Gruppen (Wochenlöhner usw.) ganz übergang. Warum man „vorherhand“ alle Abforderer in Klasse C eingereiht, wird auch jeder verstehen, ebenfalls das Inkrafttreten des Tarifs am 20. September, dem Tage der Erhöhung der Indezulage.

Seht Arbeiter, solche Kunststücke waren notwendig, um Euch dieses Schandsystem, das in den paar Orten in denen es besteht, in Grund und Boden verdammt wird, aufzubringen. Man muß es den Meistern praktischer Gewerkschaftsarbeit schon lassen, im Arbeitsspiel haben sie etwas weg. Ihr aber, Beschäftigte in der Metallindustrie, habt die Kosten zu zahlen.

## Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

Und dann veränderte sich plötzlich die Stimme des Alten, daß sie fast der Stimme des Bäckeriers Petruscha glich, wenn er zornig war, und er sprach zu Terentij:

Ich will dir Geld geben, damit du Hutschka für die Schule einkleiden kannst. Fünf Rubel geb' ich dir. Willst du sehen, daß ich's zusammenfrage, borgen will ich's dir. Wenn du mal reich bist, gibst du mir's wieder.

„Großväterchen!“ rief Terentij leise.

„Galt, sei still! Unterdeßen kannst du mir den Jungen lassen — er hat doch sonst hier nichts zu tun. Er kann mir behilflich sein — statt der Zinsen. Kann mir nen Knochen ausheben, oder ein Stück Lumpenzug zureichen. Brauch' dann nicht mehr so oft meinen Rücken zu krümmen, ich alter Mann.“

„Ach, hal! Der Herr segne dich!“ rief der Duckige mit freudig bewegter Stimme.

„Der Herr gibt es mir, ich geb's dir, du — dem Jungen, und der Junge wieder dem Herrn. So geht alles bei uns in Kreise — und keiner wird dem andern etwas schuldig sein, hehehe! Ist das nicht gut so? Ach, Bruderherz! Ich hab' gelebt, gelebt, habe geschaut, geschaut — und habe nichts geschaut außer Gott. Alles ist sein, alles gehört ihm, alles ist von ihm, alles für ihn!“

„Wo schielst ein während ihres Geselsters. Am nächsten Morgen aber weckte ihn der alte Terentij frühzeitig mit dem trübsten Raucher.“

„He, sieh aus, Hutschka! Wirst mit mir kommen — na, munter, munter! Reiß dir den Schlaf aus den Guckaugen!“

Nicht übel gehaltenes sich Hutschka Tagewerk unter der gütigen Hand des alten Terentij. An jedem Morgen weckte er den Knaben schon frühzeitig, und beide gingen dann bis zum letzten Abend in der Stadt herum und sammelten Lumpen, Knochen, altes Papier, altes Eisen, Lederstücke und so weiter. Groß war diese Stadt, und gar vielerlei Wertwürdiges gab es darin zu schauen, so daß Hutschka in der ersten Zeit dem Alten nur wenig half, sondern sich immer nur die Beute und Häuler anschaute, alles anstarrte und über alles den Grobwater ausfragte.

Terentij plauderte gern. Den Kopf nach vorn geneigt und mit den Augen den Boden abfuchend, ging er von Hof zu Hof, klopfte mit der eisernen Spitze seines Stockes auf das Pflaster, wühlte sich mit dem zerfetzten Zermet oder

mit einem Zipfel des schmutzigen Lumpensacks die Tränen aus den Augen und erzählte seinem kleinen Begleiter beständig mit singender, monotoner Stimme allerhand Geschichten:

Dieses Haus da gehört dem Kaufmann Sawa Petro-witsch Pischelin — ein reicher Mann, der Kaufmann Pischelin! In Silber lebt er, und in Kristall.

„Großväterchen,“ fragte Hutschka — „lag doch, wie wird man eigentlich reich?“

„Man arbeitet eben darauf hin, man müht sich, heißt das. Tag und Nacht arbeiten sie und häufen Geld auf Geld. Und haben sie genug aufgehäuft, dann bauen sie sich ein Haus, schaffen sich Pferde an, und allerhand Geräte, und was sonst noch alles. Was ihr Herz begehrt, lauter neue Sachen! Und dann mieten sie sich Kommiss, Haus-friede und andere Leute, die statt ihrer arbeiten — sie selbst aber ruhen aus und leben einen guten Tag. Wenn's einer so gehalten hat, sagt man von ihm: Er hat's mit ehrlicher Arbeit zu etwas gebracht. Hm-ja!“

Aber es gibt auch solche, die durch die Sünde reich werden. Vom Kaufmann Pischelin erzählen die Leute, daß er eine Seele aus dem Gewissen habe, noch von seiner Jugend her. Bieleicht ist's nur Neid, daß sie so reden; vielleicht ist's auch Wahrheit. Ein böser Mann ist er, dieser Pischelin. Und seine Augen gucken so scheu — immer irren sie hin und her, als ob sie sich verstecken wollten. Aber vielleicht ist's Lüge, wie gesagt, was sie von Pischelin erzählen.

Manchmal kommt's auch vor, daß ein Mensch mit einem Male reich wird, einfach so — wenn er nämlich Glück hat. Das Glück lächelt ihm eben. Ach — nur Gott allein lebt in der Wahrheit, und wir alle wissen gar nichts! Wir sind eben nur Menschen, und die Menschen sind der Sonne Gottes. Samenbrüder sind die Menschen, mein Lieber! Gott hat sie ausgeatmet auf der Erde — wachset! Und ich will sehen, was für ein Brot ihr ergehen werdet. So steht's!

Und jenes Haus gehört einem gewissen Sfabanejew, Mirri Pawlowitsch mit Namen. Er ist noch reicher als Pischelin. Das ist nun freilich ein richtiger Spitzbube — ich weiß es! Ich erteile nicht, denn zu urteilen ist Gottes Sache, aber ich weiß es ganz gewiß. Er war nämlich in unserer Dorfe Gast und hat uns alle beraubt, alle ver-lauscht! Lange hat Gott Geduld mit ihm gehabt, dann aber begann er mit ihm abzuschnehen. Zuerst ist Mirri Pawlowitsch taub geworden, dann wurde sein Sohn von einem Pferd erschlagen — und endlich ist ihm, wie ich hörte, die Tochter aus dem Haus gelaufen.

Der Alte mußte alles, kannte alle Leute in der Stadt und sprach vor allem so ganz schlicht, ohne Bosheit. Alles was er erzählte kam gleichsam gereinigt hervor, wie wenn

jede seiner Geschichten durch seine unaufhörlich rinnenden Tränen gelindert worden wäre.

Hutschka hörte ihm aufmerksam zu, während er zugleich die großen Häuser betrachtete, und warf bisweilen ein: „Wenn ich doch nur mal mit einem Auge hineinschauen könnte!“

„Wirst schon hineinschauen, warte! Verne fleißig und arbeite! Bist du erst groß geworden — dann wirst du schon da hineinschauen. Vielleicht wirst du auch selbst einmal reich. Verne erst mal leben und schauen. Ach ja, auch ich hab' gelebt, habe geschaut, geschaut — die Augen habe ich mir dabei verdorben. Da stehen nun meine Tränen — und davon bin ich so mager und schwächlich geworden. Ausgeschliffen, Hutschka, ist meine Kraft mit den Tränen — ausgebrüt ist mein Blut.“

„Zuungung und Liebe von Gott reden zu hören. Es erlauchet.“

Angenehm war es Hutschka, den Alten mit so viel Ueberbeim Anhören dieser Reden in seinem Herzen ein starkes, erfrischendes Gefühl der Hoffnung auf irgend etwas Gutes, Großes, das ihn in der Zukunft erwartete. Er ward heiterer und war jetzt mehr Kind, als während der ersten Zeit seines Aufenthalts in der Stadt.

Mit Eifer half er jetzt dem Alten, in den Schutt- und Müllhaufen zu wühlen. Sehr angenehm war es für ihn, mit dem Stode diese Haufen von allerhand Wunderkraut zu untersuchen, und ganz besonders angenehm war es Hutschka, die Freund des Alten zu sehen, wenn er in den Müllhaufen irgendeinen ungewöhnlichen Fund machte. Eines Tages hatte Hutschka in einer Senkgrube einen großen, röhrenförmigen Gefäß gefunden, und der Alte kaufte ihn dafür ein halbes Pfund Pfefferkörner. Dann huddelte er einmal einen kleinen, mit grünem Schimmel bedeckten Geldbeutel aus, in dem mehr als ein Rubel Geld enthalten war. Dester fand er auch Messer, Sabeln, Metallringe, zerbrochene Messinglaken, hübsche Blechdosen — von Wische oder mariniertem Fisch, und einmal grub er in einer Schicht, in welcher der Schutt aus der ganzen Stadt abgeladen wurde, einen ganz unberechneten, schweren Messingleuchter aus. Für jeden kostbaren Fund dieser Art erhielt Hutschka von dem Alten irgend eine Rästerei zum Lohn.

Hatte Hutschka irgend etwas Besonderes gefunden, dann schrie er freudig:

„Großväterchen! Guad doch mal, guad — wie hübsch!“

Der Alte aber sah sich unruhig nach allen Seiten um und ermahnte ihn flüsternd:

„So schrei doch nicht so, schrei nicht! ... Ach Gott!“

(Fortsetzung folgt.)

Ihr müßt erkennen: diese Handlungen der Gewerkschaftsführer sind eine Folge des von ihnen betriebenen Arbeitersolidarität mit dem Unternehmertum, die sich immer krasser zum Nutzen des Kapitals auswirkt. Wollt ihr im Zukunft noch elender und erbärmlicher leben, wollt ihr nicht wieder betrogen werden, dann ist es an der Zeit, daß ihr mitbest an der Wahrung der Gewerkschaften von der Politik des Burgfriedens und aus ihnen Kampfsorgan in der Hand der Arbeiterklasse macht. Dann wird nicht der Unternehmer den Nutzen haben, sondern die Arbeiterklasse wird sich den Nutzen erzwingen, den sie braucht.

### Sin in der Metallindustrie beschäftigter Arbeiter. Unerhörte Herausforderungen der Angestellten.

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben: Der Uebermut und die Selbstlosigkeit der Arbeiter des Handels und der Industrie kennt keine Grenzen. Seit zwei Monaten wurden Tarif-Verhandlungen geführt, bei denen die Vertreter der Arbeitnehmer eine unendliche Nachsicht und Geduld bewiesen haben. Bräutal lehten die Arbeitgeber, ledend noch so bescheidenen Vorschlag der Angestellten ab und verlangten die Entscheidung des Schiedsgerichtes, das einen Spruch zu Gunsten des Arbeitgebers fällte. Nach diesem Spruche würde das Höchstgehalt eines verheirateten älteren, sich in leitender Stellung befindlichen Angestellten kaum 100 Goldmark übersteigen. Eine lächerliche Summe im Verhältnis zu den vor dem Kriege gezahlten Gehältern. Um keine Beurlaubung zu schaffen, im Interesse des Wirtschaftsfriedens, also aus Furcht vor einem Streik der Angestellten und einem Boykott der Arbeiter, teilten die Arbeitgeber den Angestelltenvereinigungen mit, daß sie den Schiedspruch anerkennen werden. Gleichzeitig am selben Tage richtete der Arbeitgeberverband des Breslauer Einzelhandels ein Schreiben an seine Mitglieder, in welchem er diesen die volle Unterstützung zusicherte, falls sie zu Arbeitskürzungen schreiten oder die Angestellten unter dem von ihnen selber als rechtmäßig anerkannten Tarif bezahlen wollen. Dem erwiderten Schreiben lag unterstehendes vorgedrucktes Formular bei. Man brachte diese Hinterhältigkeit, offiziell erkennen die „hüchlichen“ Kaufleute den Tarif als bindend an, inoffiziell fordert man zu Arbeitskürzungen bis 24 Stunden und 50 Prozent Gehaltskürzungen auf. Das moralische Vorgehen des Arbeitgebers ist so unerschämmt und empörend, daß es den schärfsten Widerstand aller Angestellten finden muß.

Die Herren Prinzipale hatten dieses Jahr märchenhafte, nie gekannte Profite. Die früher übliche Kalkulation, auf die Einkaufspreise einen Zuschlag von 30 Prozent zuzurechnen, hat aufgehört. Heute ist die Grundlage jeder Kalkulation nicht der Einkaufspreis, sondern häufig der noch unbekannte Wiederbeschaffungspreis. Bei dieser unerhörten Wucherberechnung kommt es häufig vor, daß Waren die einen Einkaufspreis von 300 Mk. haben, mit 3000 Mk. verkauft werden. Wir sind gern bereit, falls die intelligenten Arbeitgeber und ihr noch intelligenter Herr Syndikus dies bestritten wollen, den Wahheitsbeweis anzutreten. Eine flauwe Geschäftszettel hat es dieses Jahr überhaupt noch nicht gegeben. Infolge der vollständigen Erschöpfung der Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung hat das Geschäft in den letzten Tagen etwas nachgelassen, da kommen schon die Herren Arbeitgeber, die ohne jede Uebertreibung Millionen verdienen haben und drohen mit Arbeitskürzungen. Im Frieden hat es nach Pfingsten und Weihnachten immer eine flauwe Zeit gegeben, damals dachte niemand an Kürzungen oder Entlassungen. Heute glauben die Herren sich alles herausnehmen zu dürfen. Die soziet demokratische Republik kennt nur eine Freiheit, nämlich die der Ausbeutung. Die Angestellten haben die Pflicht, den ihnen von den Herren Prinzipalen aufgezungenen Kampf mit aller Schärfe, mit aller Rücksichtslosigkeit aufzunehmen. Darüber hinaus haben sie die doppelte Pflicht, nicht immer den Arbeitern nachzugehen, sondern ihnen im Kampf voranzugehen.

**An**  
Ich — wir — teile... Ihnen hierdurch mit, daß ich — wir — infolge der über meine — unsere Leistungsfähigkeit hinausgehenden Handlungsunkosten mich — uns — gezwungen sehe, von ab die Arbeit zu freiden. Ihre Arbeitszeit wird daher von auf 24 Stunden herabgesetzt werden. Die entsprechende Arbeitsentlohnung werde ich — wir — rechtzeitig bekannt geben. Ihr Gehalt werde ich — wir — dementsprechend auf 50% herabsetzen. Ich — wir — behalte mir — uns — vor, falls wider Erwarten ein besserer Geschäftsgang eintreten sollte, eine geringere Berkürzung der Arbeitszeit unter entsprechender Gehaltserhöhung eintreten zu lassen.

### Zahlstellenversammlung des BVB. in Jellhammer.

Am Sonntag, den 1. Oktober, fand hier eine Zahlstellenversammlung des B. V. B. statt, in der den Kameraden, die bei der Berechnung nahe stehen und auch wissen, warum sie das teure Brot für ihre Kinder bezahlen sollen — an Wünsche für den letzten Herbst können sie überhaupt nicht mehr denken — ein zweistündiger Vortrag über die Rechte der Arbeiter von Jellhammer, daß auch in ihrer Zahlstelle endlich mal ausgemittelt wird, indem sie bei der Kennzahl nur Massenbewahrer Kameraden an die Spitze der Zahlstellen und zeitgemäße Beiträge über Wirtschaft und Politik verlangen.

### Bergarbeiterversammlung in Neu-Sulzbrom.

Am Sonntag, den 1. Oktober fand im „Fischerbännen“ die Zahlstellen-Versammlung der Bergarbeiter statt, die

schlecht besucht war. Zu Punkt 1 gab Verbandsangestellter Scholz einen lebendigen Bericht über den Manteltarif. In der Aussprache zeigte es sich jedoch, daß die Kameraden zum Teil gegen die ausgebeuteten Paragraphen der Arbeiter-reinlichen Bezirksleitung Stellung nahmen. Als 2. Punkt wurde ein fämmerlicher Bericht über die Verhandlungen gebracht, ebenfalls vom Herren Angestellten Scholz. Aus seinen Worten war zu entnehmen, daß er mit seinen Genossen von der Bezirksleitung und vom Hauptvorstand ungeniert fortwuchst. Sie halten es für gut und in der Ordnung, daß man (trotz formalen Verhandlungen) den Ruhr-schließlichen Kampfs etwa 150 Mark zugreift. Die Aussprache hierzu konnte ja nicht anders als lebhaft sein. Ein Kamerad kritisierte unser Verbandsorgan betreff der großzügigen Kom-munisten-Hilfe und nannte es unter Beifall seinen Kollegen ein politisches Mißblatt. Ein weiterer Kollege beschämte den Referenten Scholz, weil er nicht bessere Wege aus dem Elend-Weg zeigen lassen, der sagte: nur der Kampf gegen das Unternehmertum und seine Helfershelfer, die Gewerkschaftsbürokratie mit dem Ziele der sozialen Revolution kann den Kampf und allen Arbeitern helfen. Einige Verbands-funktionäre sprachen sich mit Bestimmtheit für die Be-zichtigung des Reichs-Betriebsräte-Kongresses unter Beifall der Kameraden aus. Nach einer sehr kurzen Bemerkung ver-schwand der Referent noch vor Schluss der Versammlung. (Eine wahrhaft überflüssige Angst!)

Der Bericht von der Versammlung zeigt, daß die Arbeiter entschlossen sind, ihren Betriebsrätekongress zu einer mächtigen Waffe auszugestalten. Sie dürfen sich aber nicht darauf be-schränken, sich in Versammlungen für den Kongress zu er-klären, sondern müssen durch die Wahl von Delegierten zum Reichsbetriebsrätekongress denselben die notwendige Macht geben.

### Breslau. Lokales. Die Schraube.

Im schnellen Tempo gehen die Preise erneut hinauf. In Berlin ist bereits ein Milchpreis von 52 Mk. pro Liter erreicht, in der nächsten Woche soll das Martenbrot 44 Mk. kosten und ab November zunächst auf 80 Mk. gesteigert werden. Gleichzeitig ist mit einer wesentlichen Qualitäts-verbesserung zu rechnen. Kartoffel- und Mehlpreis soll ins Brot hineingebunden werden und zwar in ein Mehl, das bei einem Ausmahlen von 90 Prozent gewonnen wird. Das schlechte Brot wird den Ärzten eine gute Konjunktur bringen.

Der Preis für ein Liter Bier wird in Groß-Berlin vor-künftig auf 60 Mk. für bessere Sorte auf 80 Mk. fest-gelegt. Für eine Flasche Bier müssen nun 13,50 Mk. bezahlt werden.

In Breslau ist es nicht viel anders. Gestern erst be-richteten wir, daß der Spirituspreis von 40 auf 180 Mk. gestiegen ist, der Margarinepreis ist 10 Mk. höher gesteuert und ein Ei kostet gar 22 Mk. So geht die Reise weiter. Vor wenigen Wochen galten in Deutschland die öster-reichischen Preise noch phantastisch, noch eine kleine Weile und wir sind den Wienern gleichgestellt.

**Einreichung der Friedensmietenanzeigen.** Ein Zeit der hiesigen Hausbesitzer und sonstigen Vermieter ist seiner Ver-pflichtung, der Gemeindeförderung über die Höhe der ihr Haus betreffenden Friedensmieten Anzeige zu erstatten, bisher nicht nachgekommen. Die durch Gesetz festgesetzte Frist zur Einreichung ist bereits am 15. August abgelaufen. Es wer-den daher alle säumigen Hausbesitzer nochmals aufgefordert, zur Vermeidung einer Geld- oder Haftstrafe bis zum 7. Ok-tober d. J. dem städtischen Einigungsamte, Invalenstr. 1-3, anzuzeigen, was ihnen über die Höhe der ihr Haus be-treffenden Friedensmieten bekannt ist.

**Die städtischen Brausebäder** sind von jetzt ab wieder an den Werktagen von 12 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. An den Sonntagen bleiben die Bäder weiter geschlossen.

**Die Schnappheit an Brennholz** zwingt die städtische Holzspaltenanstalt, den Verkauf an Private bis auf weiteres gänzlich einzustellen. Die gegenwärtig vorhandenen Be-stände reichen nur aus, um die städt. Anstalten, Krankenhäuser und Kliniken zu beliefern. — Woher sollen die Pro-leten nun ihr Brennholz nehmen? Sagen sie es irgend-wo im Balde, dann schickt sie irgendein inalterlicher Raub-ritter mit dem Schieberhügel heim. Kaufen können sie es nur gegen Wucherpreise und dazu reicht der Lohn nicht. Wollen die Arbeiter aber ihre Kinder im Winter frieren lassen? Oder wollen sie gegen das Elend kämpfen?

**Kohlenarten und Wohnungswechsel.** Für den Um-zugstermin wird erneut darauf hingewiesen, daß bei Um-zügen die Kohlenarten für die alte Wohnung von den Brot-martenausgabestellen eingezogen werden, da mit der Auf-gabe der Wohnung auch das dafür bewilligte Bezugsrecht er-lischt. Bei der Meldung von Umzügen auf den Brotmarken-ausgabestellen ist also auch die Rückgabe der Kohlenarten erforderlich. Um Nachteile in der Verwendung von Brenn-stoffen für die neue Wohnung zu vermeiden, ist es notwen-dig, sofort im Büro für die Kohlenverforgung an der Wagden-tenstraße 10, unter Vorlegung des Mietvertrages eine neue Kohlenkarte zu beantragen.

**Kaffern.**  
Eine offene Mitgliederversammlung fand hier am 23. 9. statt. Genosse König referierte über das Thema: „Wie kom-men wir aus dem Elend heraus?“ Seine Ausführungen wurde reichlich Beifall gezollt. In seinem Schlusswort be-

kräftigte Genosse König, daß wir, wenn nur der Wille da ist, das Elend selbst von uns abwenden können. Es wurden 6 Neuaufnahmen und einige Uebertritte aus der SPD. ge-macht. Eine Zellerammlung für die Rote Hilfe ergab den Betrag von 55 Mk.

### Landeshut.

Durch das Gesetz vom 18. Juli d. J. sind die jähr-lichen Bezüge für Invaliden, Alters-, Witwen- und Waisen-renten bis zu 7200 Mk. erhöht worden. Um in den Besitz des erhöhten Zuschusses zu gelangen, bedarf es der Stellung eines Antrages. Alle Sozialrentner werden deshalb ersucht, baldigst unter Vorlegung des Rentenbescheides im Arbeiter-sekretariat, Gasthof zur Sonne, zwecks Antragsstellung, zu melden. Alle Genossen und Genossinnen wollen die ihnen bekanntem Rentenbezieher darauf aufmerksam machen.

**Wie notwendig die von den Betriebsräten geforderte Pro-dukts- und Preiskontrolle** ist, beweist eine Mitteilung, welche ein Vertreter der Kaufleute in einer Sitzung der Preis-prüfungs-kommission machte. Nach diesen Aussagen verleierte sich eine bestellte Ware bis zu ihrer Ablieferung siebenmal. Hier sehen wir, daß die Kontrolle an der Quelle, der Her-stellung des Produktes derartige wucherische Bestrebungen unmöglich machen würde. Wie nebenher auch von manchem Kaufmann gehandelt wird, beweist ein Vorgang beim Kauf-mann Gregor, Schießhausstraße. Eine Arbeiterin ließ sich ein Paar Holzschuhe zum ausgemachten Preise bis zum Vortage zurückstellen. Als sie dann die Schuhe holen wollte, legte man ihr bedeutend teurere Schuhe vor und es bedurfte erst eines starken Drucks von anderer Seite, um den Herrn zur Hergabe zum billigen Preise zu veranlassen. Es ist kein Geheimnis, daß viele Geschäftsleute billig erstandene Waren zurückhalten, um später noch höhere Gewinne herauszuschlagen. Auch hier zeigt es sich, daß die Forderung von strikten Kontrollausschüssen Berechtigung hat und daß in diesem Sinne gehandelt werden muß.

# K \* P \* D

## Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesien)

**Bezirksleitung.** Büro und Kasse: Breslau, Nikolai-str. 49/50. Fernsprecher Ring 8837. Adresse: Alfred Delpner, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Post-scheckkonto Breslau 58864. Alfred Delpner.

**Partei-Gewerkschafts-Funktionäre.** Donnerstag, den 5. Ok-tober, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus „Wratistawia“ Mauritiusplatz, wichtige Sitzung.

**Bezirksleitungs-sitzung.** Donnerstag, den 5. Oktober 1922, mittags 1 Uhr, im Parteilokal. Sehr wichtige Sitzung. Jedes Bezirksleitungsmitglied muß unbedingt erscheinen.

**Bezirksparteitag.** Sonntag, den 8. Oktober 1922 vormittags 9 Uhr, im Arkadengarten, Neue Gasse.

### Unterbezirk Breslau.

Büro: Breslau, Nikolai-str. 49/50. Josef König.

Sämtliche Distriktsleiter haben die Sammellisten für den Bezirksparteitag abzuliefern. Sämtliche Bezirksparteitagsdelegierte sind verpflichtet, Freitag abends 7 Uhr, im Parteibüro zu erscheinen.

**Achtung! Jugendgenossen!** Alle Jugendgenossen, die im Metall- und Transportarbeitergewerbe beschäftigt sind, haben am Sonntag, den 7. Oktober, um 7 Uhr abends zu einer wichtigen Besprechung im Parteibüro zu erscheinen.

**Kommunisten der Linke-Hofmann-Werke.** Freitag, den 6. Oktober, sofort nach Arbeitschluss (nachmittags 3 1/2 Uhr) Fraktions-sitzung bei Hausjud. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist unbedingtes Erscheinen notwendig.

**K. J. Breslau.** Die kommunistische Jugend besucht am Donnerstag, den 5. Oktober, die Tuberkulose-Ausstellung in der Jahrhunderthalle. Treffpunkt nachmittags 7 1/2 Uhr im Parteibüro, Nikolaitzstraße 49/50. Es ist besonders Pflicht aller Genossen(in), die am Funktionärskurs teilnehmen, zu erscheinen.

**K. J. Funktionäre.** Sämtliche Funktionäre der einzelnen Heime haben am Freitag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr, im „Minorenthof“ zu erscheinen.

### Unterbezirk Waldenburg.

Büro: Gottesberg, Langestraße Nr. 14. H. Metzger.

**Altwasser.** Freitag, abds. 6 Uhr, Betriebsfraktions-sitzung aller Kommunisten der Fuchsrube im Eisernen Kreuz in Altwasser. Erscheinen ist Pflicht aller Genossen.

**Reichenbach.** Freitag, den 6. Oktober, bei Genossen Manns Gasthof zur Hoffnung, Uferstraße 17, öffentliche Mitglieder-versammlung. Sämtliche Genossen sowie Zeitungslieferer müssen erscheinen. Wichtige Tages-ordnung.

**Langenbielan.** Sonnabend, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, Nebungsabend des Sprechchors. — 7 Uhr, Sitzung aller Funktionäre. Abrechnung der Jahngruppenführer mit dem Hauptkassierer für September. Abrechnung aller Listen für politische Kampagne und Rote Hilfe. Jeder Funktionär hat pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Graf; Inserate: Max J. Höher. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H. sämtlich in Breslau.

## Sorgt für die Hungernden Rußlands!

<b>Schauspielhaus.</b> Täglich 7 1/2 Uhr. Die beiden Nachtigallen. Die Langgräber.	<b>Liebig-Theater.</b> Täglich 7 1/2 Uhr. Das große Oktober-Programm	<b>Zeltgarten</b> Täglich 8 Uhr. Das große Varié-Programm.	<b>Kolonial- und Rauchwaren sowie Gemüse</b> betriebs-eigenes Frisch-Säuer Kalkulation, Stadtr.	<b>Ehrentafel-Ausschnitt</b> in allen Größen u. Schönen Preiswert 250 Gebr. Tischler Lehrer Friedrichstraße 11.	<b>12 Sport-Percy</b> weil Klagen und Entsch. (Kong.) Preis 2.000 Mk. pro St. Ang. an die Seite 5. Stg.
---	--	--	---	---	--

# Das Kommunistische Limmulins